

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1927)**

Heft 41

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:
Dr. V. von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zum Jubiläum des Klosters Wettingen-Mehrerau — Ave gratia plena. — Zum Priesternachwuchs. — Aus der Praxis für die Praxis — Zum englischen Unionsproblem. — Kirchen-Chronik. — Organisten-Patentprüfung im Kanton Luzern. — Organistenschule Luzern. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Zum Jubiläum des Klosters Wettingen-Mehrerau.

Wenn in diesem Jahre das Kloster Muri sein 900 jähriges Jubiläum begangen hat, so kann das Kloster Wettingen-Mehrerau sein 700jähriges Jubiläum feiern. Am 14. Oktober 1227 zog der Abt Konrad von Salem (Baden) mit zwölf seiner Mitbrüder in Wettingen ein und begann dort das Klosterleben nach dem Orden der Cisterzienser. Der am Zürichsee und in Uri begüterte Freiherr Heinrich von Rapperswyl hatte mit seinem Bruder eine Wallfahrt ins heilige Land unternommen, war dabei auf dem Meere schwer bedroht, machte in seiner Gefahr das Gelübde ein Kloster zu stiften, worauf ein lieblicher Stern erschienen sei, und stiftete nach Hause zurückgekehrt, die Cisterzienserabtei Wettingen, die in den lat. Urkunden den Namen *stella maris* führte.

Auf die Geschichte des Klosters gehen wir nicht näher ein¹⁾. Die Leser der Kirchen-Zeitung sind dar-

1) Wettingen erweiterte seine Besitzungen in Uri im 13. Jahrhundert bedeutend, verkaufte sie aber 1359, als die Urner anstatt 400 Pfd. Zins nur mehr 5 zahlten, an die dortige Landsgemeinde und an die Aebtissin in Zürich. Namhafte Schenkungen erhielt W. von der Witwe und der Tochter König Albrechts, der, in Windisch ermordet, in W. beerdigt wurde. Das Neerologium gedenkt schon der auf Seite Habsburgs am Morgarten Gefallenen und vieler anderer, die in den damals so häufigen Fehden und Schlachten, unter denen das Kloster oft schwer litt, ihr Leben liessen. Trotzdem hatte W. in der Mitte des 14. Jahrhunderts 54 Konventualen. Mit der Eroberung des Aargau durch die Eidgenossen i. J. 1415 kam W. unter die Schirmvogtei der 8 alten Orte. Wenn auch in der Reformation nur 5 Conventualen treu blieben und von 1529 bis 1531 in W. die hl. Messe nicht mehr gelesen wurde, so hob sich W. doch bald wieder, besonders unter dem ausgezeichneten Abte Peter Schmid von Baar und erhielt sich in gleicher Blüte, trotz 1. und 2. Villmergerkrieg und Franzosenzeit. Als dann dem Radikalismus alle aarg. Klöster zum Opfer fielen (1841), eröffnete W. seit 1854 eine zweite Periode seiner Blüte in Mehrerau bei Bregenz, wo heute sein Convent von 52 Patres und 39 Laienbrüdern ein Gymnasium mit Handelsschule und eine landwirtschaftliche Schule leitet und ein besteingerichtetes Sanatorium gebaut hat.

Cisterzienserklöster hatte die Schweiz folgende: Bonmont, bestehend von 1123 bis 1536, im Kanton Waadt, Montheron, 1135 bis 1536, im Kt. Waadt, Frienisberg, 1138 bis 1528, im Kt. Bern, Haute-

über wohl schon unterrichtet. Wir möchten vielmehr auf ein anderes Verdienst des Cisterzienserordens hinweisen: auf seine Landkultur. Die landwirtschaftl. Tätigkeit ist bei den Cisterziensern eigentliche Ordenssache, sie soll Eigenwirtschaft sein und wurde im Lauf der Zeiten geradezu vorbildlich und bahnrührend für die Länder, in denen der Orden sich festsetzte. „Wohl waren die Römer bei uns die ersten Lehrmeister des Acker-, Garten- und Weinbaues gewesen und hatten auch die Früchte des Südens in unsern Boden verpflanzt: Korn, Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche, Aepfel, Birnen, Quitten u. a., sie überspannten mit der Weinrebe die Ufergelände des Genfersees.“ (Staub, Weltgeschichte, Eins. 22). Aber später brausten die Stürme der Völkerwanderung über unsere Heimat dahin und zerstörten gar vieles auch von der Bodenkultur der Römer. Dann aber setzte in unsern Landen die Arbeit der Mönche ein, der Benediktiner. „Sie rodeten die Wälder, trockneten die Sümpfe, bahnten neue Wege, brachen den Boden mit dem Pflug und zauberten aus den Furchen reiche Ernten hervor.“ (Staub a. a. O. S. 78). Wie im hl. Bernhard das religiöse und monastische Ideal des Benediktinerordens neu auflebte, so haben seine geistlichen Söhne oder Mitbrüder auch eine neue Blüte der wirtschaftlichen Kultur heraufgeführt. Mit einem unvergleichlichem Eifer widmeten sie sich dem Acker-, Garten- und Weinbau. Wo immer der Cisterzienser in seinem weiss-schwarzen Ordenskleid zur Zeit des Mittelalters erscheint, da trägt er gleichsam in seiner Hand wieder die köstlichen Früchte der Römer, die er zur vollkommensten Ausbildung veredelt hat: rotwangige Aepfel und saftige Birnen, glänzende Kirschen, Zwetschgen und Pflaumen, goldene und tiefblaue Trauben²⁾. Unser Land hat diese süßen Gaben be-

rive, 1138 bis 1848, im Kt. Freiburg, Hauterêt, 1143 bis 1536, im Kt. Waadt, Kappel, 1185 bis 1527, im Kt. Zürich, St. Urban, 1195 bis 1848, im Kt. Luzern, Wettingen, 1227 bis 1841, im Kt. Aargau. Frauenklöster dieses Ordens bestehen noch einige in der Schweiz Frauental (Zug), Eschenbach (Luzern), Magdenau und Wurmsbach (St. Gallen), Maigrauche (Freiburg).

Die ehemaligen thurgauischen Cisterzienserinnen-Abteien Dänikon, Feldbach, Kalchrain, die Mitte letzten Jahrhunderts aufgehoben wurden, leben noch weiter im Kloster Gwiggen in der Nähe von Bregenz, wo sich die vertriebenen Klosterfrauen zu einem neuen Konvente sammelten.

²⁾ So brachten die Cisterzienser, die von Morimond ins kölnische Gebiet gingen, die graue Renette mit, einen Apfel, der in der Gegend

sonders den Cisterziensern und ihrer eifrigen und musterhaften Obstbaumpflege zu verdanken. Gerade diese Kultur der Obstbäume gibt unserem schweizerischen Tief- und Mittelland seinen eigenen Charakter. Wenn unsere schweizerische Heimat vielfach mit einem wahren Wald von Obstbäumen bedeckt ist, wenn sich an unsern alten, braunen, hochgiebeligen Bauernhäusern Spalierbäume hoch hinaufziehen und sie mit ihren Blättern, Blüten und Früchten lieblich zieren und schmücken, wenn das Landschaftsbild unserer Heimat ein so anmutiges und trautes, ja eine wahre Augenweide ist, dann muss das zum grossen Teil zurückgeführt werden auf die Bodenkultur der alten Orden, besonders auch der Cisterzienser. Sie gaben dadurch dem Antlitz unserer Heimat vielfach seinen eigenen Liebreiz, seinen Zauber, seine Schönheit, sein Lächeln und so seinen Charakter der Freude und Freundlichkeit. Wenn die Benediktiner, ursprünglich dem Einsiedlerleben sich zuwendend, die Berge bevorzugten, so die Cisterzienser mit ihrer Liebe zum Landbau und mit ihrer Wirtschaftskultur — die stillen, einsamen, fruchtbaren Täler.³⁾ Sie lassen sich nieder an Feld, Wald und Wasser. Da fühlen sie sich heimisch. Sie bewirtschaften den Boden selbst; Priester und Brüder arbeiten ursprünglich draussen auf dem Feld, oder im Stall oder in den Werkstätten. Durch diese Eigenwirtschaft sind die Cisterzienser-Klöster die landwirtschaftlichen und gewerblichen Schulen für das Volk geworden, das hier einen unentgeltlichen Anschauungsunterricht genoss. Wir dürfen nicht vergessen, dass Europa nur deshalb die führende Kulturwelt geworden und bis heute geblieben ist, weil sein Boden von der Hand unserer katholischen Ordensleute bearbeitet worden war. Auf dem, was sie angestrebt und erreicht haben auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen und gewerblichen und selbstverständlich auch der religiösen Kultur, haben die spätern Zeiten weiter gebaut.

Wer von jenen, die sich heute aus grüneschliffenem Römer den feinen Rheinwein schmecken lassen, sei es den Johannisberger oder Steinberger, weiss und ahnt, dass er diese edlen Tropfen den Cisterziensern verdankt, besonders jenen vom Kloster Eberbach? — Und wem ist es bekannt, dass der sehr geschätzte, waadtländische Désaley zurückgeht auf den Weinbau der Mönche des ehemaligen Cisterzienserklosters Hauterêt im Waadtland?⁴⁾ Wo immer sich die Cisterzienser niederliessen, da verschafften sie von Burgund, der ursprünglichen Heimat ihres Ordens, oder sonst von ihres Stiftes häufig war. Eine Unterart der Renette ist der von den Cisterziensern in Pforta auf ihrem Hof zu Borsendorf in Thüringen gezogene und sehr geschätzte Borsendorferapfel, der durch die Mönche von Leubus (Schlesien) in Schlesien und Polen weite Verbreitung fand. — Michael: Geschichte d. deutsch. Volk. Herder 97. S. 23. — Ueber die gewerbliche Tätigkeit der Cisterzienser von St. Urban vergl. die Arbeit von Staatsarchivar F. X. Weber, Luzern.

³⁾ Das Generalkapitel des Cist. Ord. von 1134 bestimmte, dass Klöster nur in einsamen Gegenden, nicht aber in Städten, Burgen oder Dörfern angelegt werden dürfen.

⁴⁾ J. J. Hisely, Cartulaire de l'abbaye de Hauterêt S. 244: La domaine de Désaley . . . produit des vins très estimés. La culture de cette localité est due aux religieux de Hauterêt, qui la defrichèrent au commencement du XII. siècle.

andern Orten Rebschosse und in mühseliger Arbeit und unendlicher Geduld probierten sie die verschiedenen Sorten aus, die sich am besten für die betreffende Gegend eigneten⁵⁾.

Als Goethe durch des Zugerländchen reiste, verwunderte er sich über den Reichtum an Obstbäumen auf dem Baarerboden⁶⁾. Aber zweifellos hat das Volk die Obstbaumpflege und die Freude daran von den Cisterziensern in Kappel gelernt, denn überall wirkte das Beispiel der Mönche auf die Bewohner und trieb sie zur Nachahmung an⁷⁾. Aber auch in der Forstkunde waren die Cisterzienser wohl bewandert und wie treffliche Wassertechniker waren sie! Wie wussten sie die Kraft des Wassers so trefflich auszunützen! Sie entwässerten die Gegend, sammelten das Wasser als Triebkraft für ihre Mühlen, legten ein Reservoir an, das zugleich als Fischweiher für die vielen Fasttage diente.

So geht durch den Cisterzienserorden, wie durch alle Orden, eine so naturfreudige Stimmung. Wenn der hl. Bernhard einst sagte: die Eichen und Buchen seien seine Lehrmeister gewesen, so bezieht sich dieses Wort freilich mehr auf seine Liebe zum Studium in stiller Natureinsamkeit, die eine so notwendige Voraussetzung oder Förderung des innerlichen Lebens ist⁸⁾. Aber die Cisterzienser haben wirklich der Natur eine ausserordentliche Liebe entgegengebracht und ein feines Verständnis, haben aus ihr die schönsten Gaben gezogen, den landwirtschaftlichen Betrieb in erstaunlich rationeller Weise eingerichtet und dadurch der Wissenschaft und Praxis des Landbaues in hohem Masse gedient. So bestätigt es sich immer, dass unsere Orden, obwohl sie einen übernatürlichen Beruf haben, doch auch den Interessen der Menschheit auf wirtschaftlichem und kulturellen Boden von grösstem Nutzen sind. Augustin Keller, der Vernichter der aargauischen Klöster, rief einmal aus: Wo ein Mönch geht, da wächst kein Gras mehr! — Hätte er der Wahrheit Zeugnis geben wollen und die Geschichte gekannt, so hätte er gerade das Gegenteil bekennen müssen: Jeder Ort, wo kein Gras wächst, wird ein Garten, wenn Mönche dorthin kommen und beten und arbeiten. n.

⁵⁾ „Passende Plätze, gute Rebsorten, sorgfältige Auswahl der besten Trauben, mühevoll hingebende Pflege ersetzten selbst im Norden manches, was die Natur andern Weinen von selbst gab.“ Michael a. a. O. S. 25. — Die Cisterzienser in Eberbach rodeten gegen Ende des 12. Jahrhunderts einen steinigen Berg in der Nähe des Klosters, der einer Wüste glich, mit eigener Hand und gestalteten ihn zu einem der vorzüglichsten Weinberge des Rheingaus um, dessen perlende Tropfen als „Steinberger“ berühmt in der Folge dem Johannisberger oft den Rang streitig machten. — Stoff: Die Abtei Eberbach, Kassel. 05. S. 11.

⁶⁾ Vergl. Goethes Reisen durch die Schweiz.

⁷⁾ Michael, Kulturzustände d. deutsch. Volkes. Herder 97. S. 25.

⁸⁾ Sehr schön sagt der hl. Bernhard: „Siehe, ich habe es erfahren und glaube es mir nur: Du findest etwas Kostbareres in den Wäldern als in den Büchern. Bäume und Felsen lehren dich, was du niemals von deinen Lehrern vernimmst. Oder glaubst du denn, dass nicht auch du aus dem Felsen Honig und aus harten Steinen Oel herauszuziehen vermagst? Oder rieselt denn von den Bergen nicht eine eigene Süssigkeit herab und fliessen denn die Hügel nicht von Milch und Honig und wogt über die Täler nicht das Getreide hin in überreicher Fülle?“ Ep. 106 ad Murdach.

Ave gratia plena.

Kinder der Kirche werden im Oktober nicht müde, der Königin des Himmels Kränze zu winden, Rosen der Andacht. Immer wieder tönt das Ave gratia plena von den Lippen frommer Beter. Klingen auch die Grundtöne eines tiefen Verständnisses mit? Für das lateinische Ave setzen wir das deutsche „Gegrüsst seist Du“. — Was liegt dem Ave für ein Gruss zu Grunde? Die Gladiatoren Roms riefen einst vor der Loge des Kaisers: „Ave Caesar, morituri te salutant! Das Ave muss also ein salus, ein Heil enthalten. Das auf Denkmälern oft gelesene (h)ave, das zur Wortfamilie avere gehört, dürfen wir mit „Wohl dir“ übersetzen. Das mit avidus verwandte avere gibt dem (h)ave eine bestimmte Fassung „Freude dir“. Denn avere heisst Verlangen, Lust haben. Somit enthält der lateinische Gruss im Kern einen Wunsch der Freude. Damit stimmt das von Lukas im griechischen Text gebotene Wort: „χαῖρε“. Denn dieses Wort wächst aus der gleichen Wurzel wie χαρά Freude und χάρις die Huld, welche Freude hervorruft. Die griechische Sprache betrachtet es als selbstverständlich, dass die Gunst im Empfänger auch Dank erzeugt. So bezeichnet χάρις auch Dank. Dieser löst wieder Freude im Wohltäter aus. Dem Stamm des griechischen χαῖρε entspricht das gotische „gair-ns“, das wir im deutschen „gern“ besitzen. Vgl. be-gehren, Be-gier-de. Der himmlische Bote, der Maria Freude wünscht, beeilt sich, seinen Gruss zu begründen. Er tut es mit einem Ausdruck der mit χαῖρε harmonisch zusammenklingt und sich wie ein sinnreiches Wortspiel ausnimmt. Das verwendete Partizip Perfect Passiv κεχαριτωμένη geht ja auf das active χαριτώ zurück und wurzelt im bereits genannten χαρ, dem wir auch das χαῖρε verdanken. Singemäss übersetzt der Lateiner „gratia plena“, verwischt aber den im griechischen Verb enthaltenen Zusammenhang mit der Freude. Gott ist die Ursache der Freude Marias und Maria ist die Ursache unserer Freude. Wie hübsch passt also die griechische Anrede im Ave gratia plena ins Gewinde des freuden- und glorreichen Rosenkranzes hinein! Erscheint es aber nicht unpassend im schmerzreichen Geheimnis? Keineswegs. Denn der Gnadenstrom, der sich in die Seele Marias ergossen, entquillt gerade der Sühne des gekreuzigten Gottmenschen. So leuchtet auch in der Finsternis des Karfreitags ein Schimmer der Freude in der Seele der Mater dolorosa. Auch ihr gilt das Ave (gaude) gratia plena, mit Freude so reich erfüllt!

Schwyz Prof. Dr. Kündig.

Zum Priesternachwuchs.

Der vor einem Jahre (August 1926) verstorbene Bischof von Rottenburg, Paul Wilh. Keppler, kam schon im Alter von fünf Jahren in das Haus seines geistlichen Onkels und blieb da viele Jahre. Dieser Onkel war Pfarrer in einer württembergischen Landgemeinde und war nicht nur durch seine Frömmigkeit, sondern auch durch seine streng-kirchliche Gesinnung in der ganzen Diözese bekannt. Er stand dadurch zu manch einem

Geistlichen seiner Diözese in einem gewissen Gegensatz; denn der Rottenburger Klerus hatte damals vielfach eine etwas liberale Richtung. Im Pfarrhaus, in dem Bischof Keppler seine Knaben- und Jugendjahre zum grössten Teil zubrachte, herrschte ein strenger Ton. Der geistliche Onkel, Pfarrer Leib, war ein sehr wortkarger Mann; es wurde in seinem Haus wenig gesprochen, aber desto mehr studiert, gearbeitet und gebetet. Diese Schweigsamkeit teilte sich auch dem spätern Bischof mit, der daheim sehr wenig, aber dafür immer wohlüberlegt sprach, so wohlwollend er auch gegen Alle gesinnt war. So hatte dieser geistliche Onkel, ohne dass er es ahnte, in seinem Neffen einen künftigen Priester und Bischof der Heimat-Diözese herangebildet, dem noch ein Bruder — der Stadtpfarrer von Kannstadt —, ein hochbegabter Mann, und zwei Schwestern in den geistlichen Beruf folgten. Von sechs Geschwistern hatten sich also vier dem lieben Gott im geistlichen Stand geweiht. Als junger Pfarrer und Theologieprofessor ahmte Bischof Keppler das Beispiel seines Onkels nach. Auch bei ihm lebten zwei Neffen viele Jahre und der eine von den beiden wurde ebenfalls Priester und hat von seinen Lebensjahren vier- unddreissig mit dem Bischof Keppler unter dem gleichen Dache zugebracht.

Mit der Entchristlichung der Familien werden auch die geistlichen Berufe immer seltener. Man denke an Frankreich, der Priesterangel ist dort die unmittelbare Folge des Unglaubens, der selbst gar oft die Mütter in den Familien ergriffen hat. Wenn die moderne Jugend heute heranwachsen muss in einer Zeit ohne und gegen Gott und voll Unsittlichkeit und Aergernis, so ist ein Hinweis auf das Beispiel Bischof v. Kepplers und seines Onkels sehr angebracht, die in ihrem Hause eine Art von kleinem Seminar eingerichtet und so in den jugendlichen Seelen ihrer Neffen den Grund bereiteten für die Gnade des geistlichen Berufes. Damit soll natürlich Wert und Wichtigkeit der katholischen Internaterziehung in keiner Weise in Frage gestellt werden.

-n.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Elektrisches Licht vor dem Tabernakel.

Can. 1271 C. I. C. befiehlt: „Vor dem Tabernakel, in dem das Allerheiligste aufbewahrt wird, hat Tag und Nacht wenigstens eine Lampe ständig zu brennen. Diese ist zu unterhalten mit Olivenöl oder Bienenwachs. Ist Olivenöl nicht erhältlich, so kann der Ortsordinarius andere Oele, womöglich pflanzliche, gestatten.“

Auch unsere Diözesanstatuten des Bistums Basel schreiben in Nr. 222 vor: „Gewöhnlich ist für die Ewiglicht-Lampe wegen der geheimnisvollen Bedeutung Olivenöl zu verwenden. Wo dieses aber nicht oder nur schwer erhältlich ist, kann die Lampe mit andern und zwar aus Pflanzen bereitetem Oele genährt werden. Ohne Erlaubnis des Bischofs darf man kein Petroleum gebrauchen.“

Durch das Dekret der Konzilskongregation vom 23. Februar 1916 wurden für die Zeit des Welt-

krieges andere Oelarten allgemein gestattet und in letzter Linie auch elektrisches Licht.

Nun ist aber der Krieg mit seiner Oelnot seit geraumer Zeit vorbei. Deshalb sollte man keine Kirchen oder Kapellen mehr treffen, wo vor dem Allerheiligsten ein kleines elektrisches Birnchen brennt. Stellt das Kraftwerk den Strom ab, was z. B. an Sonntagen öfters vorkommt, dann glüht auch nicht einmal das schwind-süchtige Metalldrähtchen. Ein Priester, der Liebe zum eucharistischen Gotte besitzt, wird auch in der armen Gemeinde die Mittel aufbringen, um vor dem Heiland im Tabernakel das liturgische Licht zu unterhalten, das doch viel andächtiger stimmt, als das kalte künstliche Licht. Da, wo der Schreiber früher Vikar gewesen, hat die Jungfrauenkongregation die Kosten getragen. Wenn kein Verein es tut, so würden gewiss gute Personen gerne ein Scherflein dafür opfern. — Nach dem glänzend verlaufenen eucharistischen Kongress in Einsiedeln wollen wir Priester die Vorschriften, die das Allerheiligste angehen, mit besonderer Gewissenhaftigkeit beobachten. Der stille Klausner im Tabernakel wird es uns hundertfach lohnen.

J. B., Pfr.

Zum englischen Unionsproblem.

Man hat seinerzeit der Stockholmer Konferenz für praktisches Christentum nachgesagt, dass die protestantische Welt ihre Botschaft beinahe ohne Echo an sich habe ablaufen lassen. Wird nicht das gleiche Los der Weltkonferenz von Lausanne über Glaube und Kirchenverfassung beschieden sein? Den Auftakt zur Unionsbewegung gab der Anglikanismus in der alten und neuen Welt. „Der Unionsgedanke ist in der Luft“, sagte schon 1896 der anglikanische Erzbischof von York, als Leo XIII. die getrennten Konfessionen zur Rückkehr in die katholische Einheit einlud. Ueber die wirklichen Verhältnisse im Anglikanismus hatten Franzosen damals den Heiligen Stuhl falsch berichtet; sie sind bis heute vielfach optimistische Beurteiler der kirchlichen Lage und damit üble Berater auch ihrer anglikanischen Freunde geblieben. Führende kirchliche Blätter der englischen Katholiken haben diesen Vorwurf neustens auch gegen die belgischen Benediktiner von Amay, „die Mönche der Union“ und ihre seit April 1926 erscheinende Monatszeitschrift „Irénikon“ erhoben.

Wir möchten zuerst einige geschichtliche Erinnerungen auffrischen, die das englische Unionsproblem näher beleuchten.

Man erinnert sich, dass die Kongregation des Hl. Offiziums am 8. Juli l. J. den Katholiken die Mitwirkung an der Lausanner Konferenz mit Hinweis auf frühere Erlasse (16. Sept. 1864 und 8. Nov. 1865) verboten hat. Ungefähr in diese Zeit ist die Reise des Hauptes der Traktarianerbewegung, Pusey, zu den französischen Bischöfen zu datieren. An den seit 20 Jahren katholischen Newman, der seinen Bestrebungen bei aller Sympathie zurückhaltend gegenüberstand, hatte Pusey geschrieben, er wolle sich in Frankreich darüber orientieren, ob die Bischöfe in der Frage der Wiedervereinigung mit Rom „geneigt wären, den Angli-

kanern die Bedingungen zu stellen, welche ihnen Bossuet oder der Kardinal de Noailles gemacht haben würden.“¹⁾

Zum 3. Zentenarium von Bossuets Geburt hat ein anglikanischer Theologe im September ein Buch erscheinen lassen, das in seiner Art an die Unionsarbeit des Adlers von Meaux erinnern möchte. Das Werk²⁾, etwas verspätet für die Lausanner Konferenz, soll nach dem Verfasser „ein Beitrag sein zur wachsenden Gedankenmenge (Cody of thought) über die Wiedervereinigung der Kirchen, die an der Konferenz über Glaube und Kirchenverfassung, August 3.—21. 1927, in ihren Brennpunkt tritt.“ Die Schrift ist dem Erzbischof von York, „dem Präsidenten des Lambeths Komitees über Wiedervereinigung“ gewidmet. Der Verfasser meint: „Keine Gruppe von Christen kann die Wiedervereinigung der Kirchen ohne Berücksichtigung des Briefwechsels zwischen Leibnitz und Bossuet diskutieren, denn in jener Korrespondenz während mehr als 20 Jahren haben Katholik und Protestant zueinander geredet in der Person (sic) der grössten theologischen Riesen seit der Reformation.“

Um die Bedingungen der Wiedervereinigung mit der katholischen Kirche von den Franzosen zu erforschen, streckte Pusey überall seine Fühler aus. Vom 11.—20. Oktober 1865 sah er den Bischof von Coutances, den Generalvikar von Rennes, die Bischöfe von Laval und Chartres, den Erzbischof von Paris. Die Aufnahme, die seine Pläne finden, wechselt; während der Bischof von Laval der geplanten Union Pusey ablehnend gegenübersteht, gaben andere Bischöfe Hoffnung; besonders günstig erweist sich der Erzbischof von Paris, Mgr. Darbois, den Pusey zweimal aufsucht. Der letztere schreibt: „Der erste Stein ist gelegt, ich habe Vertrauen, dass darauf die beiden Kirchen geeinigt werden können, an dem Tag, wo Gott es will, und wo die Menschen darauf eingehen, ihm zu gehorchen.“ Pusey lobt „den gemässigten, umfassenden Geist des Erzbischofs, seine freien und weitgehenden Ansichten“. Auf die Frage: „Halten Sie es für praktisch, an der Wiedervereinigung der Kirchen auf der Basis des erklärten Konzils von Trient zu arbeiten“, antwortete Mgr. Darbois mit „Ja.“ Der letztere approbiert auch die Anregung Puseys, „Eirenicon“ ins Französische übersetzen zu lassen, verspricht ihm auch diese Schrift zu verteidigen, falls man sie angreife und versichert ihn, dass „die Konziliatoren schliesslich doch ans Ziel kommen und das Volk keinen Geschmack für extreme Lösungen hat.“

Pusey war vom Resultat seiner ersten Reise so befriedigt, dass er einige Wochen später, vom 19. Dez. 1865 bis zum 18. Jan. 1866 wieder Frankreich bereist. Er hat eine Unterredung mit dem P. Graty, der ihn „sehr liebevoll“ empfängt, er besucht den Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, den Bischof von Rochelle und geht von dort nach Marseille, Pau, Biarritz, Bordeaux. Er fühlt sich „tief interessiert“ an allem, was er ge-

¹⁾ Liddon, Life of Pusey, IV., 113.

²⁾ The Reunion of the Churches: a Study of Leibnitz and His Great Attempt. By G. J. Jordan D. D. (Constable).

lernt und „theologisch mehr befriedigt als das erste Mal.“ Von Pau schreibt er einem Freunde: „Ich hatte drei sehr glückliche Unterredungen; ich möchte keine Namen nennen, aber ein sehr eminenter Theologe gab mir nach einer Unterredung von 1½—2 Stunden, wo ich mich frei aussprach, den Friedenskuss, indem er mich als wahren Bruder anerkannte, und ein Erzbischof, den ich bisher nicht gesehen, erklärte mir zweimal dasselbe, nachdem ich um seinen Segen angehalten und ihn auch erhalten hatte. Ein guter Priester, bei dem er mich als einen Katholiken einführte, tat seine Augen weit auf, um zu erfahren, ob ich käme, um in die Kirche aufgenommen zu werden.“

Man ist bezüglich dieser Unterredungen nur auf Puseys Berichte angewiesen, da von französischer Seite keine Aeusserungen vorliegen und Pusey selber gesteht, das Französische nicht immer gut verstanden zu haben. Die Biographen eines Darbois und Dupanloup wurden später von Interessenten angefragt, konnten aber nicht das geringste in dieser Frage Aufschluss geben. Der Anglikaner scheint einige Wichtigkeit darin zu legen, den päpstlichen Primat, gegen den er wenig einzuwenden hat, von der Suprematie, die ihn beunruhigt, zu unterscheiden. In einem spätern Brief an Lord John Acton, den bekannten liberalen katholischen Laien und Freund Döllingers, gab er unter dem 25. Januar 1870 seine Ansicht kund. In diesem Schreiben, das Mgr. Darbois mitgeteilt werden sollte, bemerkt Pusey: „Ich gestehe, dass in der dem Papste zuerkannten Autorität eine besondere Schwierigkeit liegt. Der Primat wurde nicht bloss jetzt, auch früher, durch die anglikanischen Theologen anerkannt. Es handelt sich darum, zu wissen, ob der Primat auch das in sich schliesst, was wir als Supremat bezeichnen. Eine grosse Autorität unter uns versicherte mich, dass dem nicht so sei. Aber alles scheint bei Euch auf die Zentralisation aller Autorität in Rom hinzusteuern und wenn im Fall der Wiedervereinigung wir unter Bischöfe wie Mgr. Manning gestellt würden, hiesse das die Unsrigen den Uebertreibungen des Systems [der Königin] Maria und dem ganzen Ultramontanismus ausliefern. Wir brächten das Volk nicht mit uns und träten wir selbst über, so würden wir es dem Neologismus überlassen. Im Gegenteil, man hat uns hoffen lassen, dass man uns unter unsere eigenen Bischöfe stellen könnte.“

Bischof Lagrange von Chartres erzählt in einem Hirtenschreiben³⁾ eine Episode aus der Zeit, wo er noch Generalvikar des Bischofs Dupanloup war, wie Pusey auf einer Eisenbahnfahrt mit ihm, wo beide sich allein im Waggon befanden, nach einer ziemlich langen Diskussion nach dem Brevier griff und bat, das Tagesoffizium mit Lagrange verrichten zu dürfen. Der Prälat bemerkt sodann: „O Vorsehung, es war das Offizium von St. Petri Kathedra, deren göttliche Einsetzung er soeben geleugnet hatte, wiewohl er zugab, dass sie für die Kirche unerlässlich sei. Als wir fertig waren, sahen wir ihn, ergriffen von der Schönheit dieser katholischen Liturgie, die Hände falten, den Kopf neigen, die Augen

³⁾ Lettre pastorale de Mgr. Lagrange, à l'occasion de son entrée dans son diocèse. Paris, 1890.

schliessen, dicke Tränen niedertropfen lassen, während wir schweigend und gerührt zuschauten. Plötzlich sagte er mit gehobener Stimme: „Ich glaube explicite alles, was ich weiss, dass es geoffenbart ist und implicite alles, was geoffenbart ist.“ In seinem 1875 abgefassten Testament hatte Pusey einen ähnlichen Gedanken niedergelegt mit den Worten: „Ich sterbe im Glauben der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche, ich glaube explicite alles, was ich weiss, dass Gott der Allmächtige in ihr geoffenbart hat und implicite, was er in ihr geoffenbart haben und ich nicht erkennen kann.“

Wie R. E. Protero in seiner Biographie des gefeierten anglikanischen Dekans von Westminster, A. P. Stanley berichtet, hat Papst Pius IX. bei einer Audienz zu diesem gesprochen: „Sie kennen Pusey. Wann Sie ihn sehen, sagen Sie ihm von mir, dass ich ihn mit einer Glocke vergleiche, die läutet, um die Gläubigen zum Eintritt in die Kirche einzuladen, selber aber immer draussen bleibt.“⁵⁾

Bernhardzell.

U. Zurburg, Pfr.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Chronik.

Schweizerischer kath. Volksverein. Neuwahl des Zentralpräsidenten. Protest gegen die Christenverfolgung in Mexiko. An der Delegiertenversammlung des Schweiz. kath. Volksvereins in Schaffhausen am 4. und 5. Oktober wurde folgende Protestresolution gegen die mexikanische Kirchenverfolgung gefasst:

Die in Schaffhausen tagende Delegiertenversammlung des Schweizerischen katholischen Volksvereins erhebt feierlichen Protest gegen das ungeheure Unrecht, das an unseren katholischen Glaubensbrüdern in Mexiko seit Monaten geschieht. Einzig und allein nur, weil die Katholiken Mexikos ihrem angestammten Glauben treu bleiben wollen, werden sie in unerhörter Zahl hingemordet und aufs Aeusserste verfolgt. Mögen die Katholiken aller Länder nicht ruhen, gegen diese nichtswürdigen Gewalttaten solange und immer wieder ihre Stimme zu erheben, bis unsern mexikanischen Glaubensbrüdern die freie Ausübung ihrer heiligsten religiösen Rechte wieder zuteil wird.

Herr Nationalrat Hans von Matt trat wegen seiner grossen Arbeitslast vom Zentralpräsidium zurück, das er während 5 Jahren bekleidet hat. Auf seinen Vorschlag wurde der bisherige Vizepräsident, Dr. Emil Buomberger, Zürich, zum Präsidenten gewählt. Herrn von Matt gebührt der wärmste Dank der kath. Schweiz für die Unsumme selbstloser Arbeit, die er seit Jahrzehnten in der Leitung des kath. Vereinswesens geleistet hat.

Persönliches.

S. G. Abt Basilius Fellmann von Engelberg beging am 6. Oktober sein goldenes Professjubiläum. Der Jubilar kann auf eine überaus segensreiche Ordens-tätigkeit zurückblicken. Die Krönung seiner weisen Regierung als Abt des Klosters ist der grosszügige

⁴⁾ Life of Pusey IV. 390.

⁵⁾ Life and Correspondence of A. P. Stanley. II. 358.

Neubau, der seiner Vollendung entgegengeht. Die „Schweizerische Kirchenzeitung“ entbietet ihre ergebensten Glückwünsche.

Bern. H. H. Vikar Albert Weingartner ist zum Pfarrer für Dörendingen (Kt. Solothurn) ausersehen.

Am 2. Oktober wurde H. H. Cyrill Löttscher als Pfarrer von Movelier installiert.

Organisten-Patentprüfung im Kanton Luzern.

Die tit. Kanzlei des h. Erziehungsrates des Kantons Luzern erlässt in Nr. 39 des Luzerner Kantonsblattes folgende Ausschreibung: Sofern die entsprechende Zahl von Anmeldungen eingeht, findet im November nächsthin eine Patentprüfung für Organisten statt. Die Pfarrämter werden ersucht, allfällige unpatentierte Organisten auf diese Gelegenheit aufmerksam zu machen, bezw. zur Anmeldung zu veranlassen. Letztere ist bis 15. Oktober nächsthin an die Kanzlei des h. Erziehungsrates einzureichen.

Organistenschule Luzern.

Das neue Schuljahr 1927/28 beginnt am 3. November. Unterrichtsfächer: Orgelspiel, Theorie, Choral, Liturgie u. s. f. Anmeldung wolle man an die Leitung der Organistenschule richten.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:
La Chancellerie Episcopale a reçu:

1. Für Bistumsbedürfnisse: *Pour les besoins du Diocèse:*
Merenschwand 60, Basel (Heiliggeist) 204, Dottikon 25, Oberwil (Baselland) 38.70, Grossdietwil 48, Bichelsee 41.
2. Für das Charitasopfer: *Pour les œuvres de Charité:*
Rohrdorf 70, Metzleren 10, Grossdietwil 52, Unterägeri 50, Steinhausen 22, Niedererlinsbach 80, Hofstetten 22.50, Beinwil (Aarg.) 45, Finstersee 9, Courtedoux 11, Frik 89, Escholzmatt 95, Noirmont 105, Bettlach 25, Wohlen 275, Weggis 35, Sirnach 160, Zeihen 80, Muri 110, Walchwil 41.50.
3. Für das hl. Land: *Pour les Lieux Saints:*
Buttisholz 60, Sursee 245.
4. Für den Peterspfennig: *Pour le Denier de S. Pierre:*
Courtedoux 9, Escholzmatt 93, Basel (Heiliggeist) 50, Wohlen 253, Grossdietwil 50.
5. Für das Seminar: *Pour le Séminaire:*
Chevenez 25, Courtedoux 10, Cham 250, Basel (Heiliggeist) 204, Zeihen 40, Dottikon 25, Brislach 26.
6. Für die Wetterbeschädigten:
Bern 330, Emmishofen 120, Tobel 122, Mammern 50, Uesslingen 56, Schönholzerswil 62, Homburg 100, Nenzlingen 15, Holderbank 18, Zuchwil 50, Walterswil (Soloth.) 40, Seewen 11.50, Bichelsee 70, Klingenzell 25, Solothurn 370, Olten 355, Selzach 122, Brislach 38, Rodersdorf 12, Wahlen 5, Grenchen 250, Romanshorn 214, Amriswil 122, Bettwiesen 44, Bettlach 25, Breitenbach 22, Tägerig 53, Niederbuchsiten 51.60, Duggingen 12, Rickenbach (Thurg) 124, Kirchdorf 61, Gänsbrunnen 14.50, Basel (St. Anton) 207, Gunzgen 50, Gachnang 45, Gündelhart 30, Bleichenberg 130, Deitingen 50, Au (Thurg) 45, Wuppenau 67, Kreuzlingen 100, Grindel 15, Weinfeld 200, Lommis 105, Gretzenbach 120, St. Niklaus 62, Fischin-

gen 50, Steinebrunn 85, Sissach 69, Obergösgen 50, Horn (Thurg) 66, Herbetswil 18,

Gilt als Quittung.
Pour acquit.

Postcheck Va 15. Compte de chèques Va 15.
Solothurn, den } 10. Okt. 1927.
Soleure, le

**Die bischöfliche Kanzlei.
La Chancellerie épiscopale.**

Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge.

	Uebertrag Fr. 38,015.15
Kt. Aargau: Gabe von der Reuss 540; von einem Pfarrer aus dem Fricktal 22; Laufenburg, Gabe von H.H. S. 350; Birmenstorf, Legat von Jgfr. M. Zehnder sel. 50; Baden a) Pfarrei II. Rate 726; b) Bettagsopfer von Ungenannt 17.50; Künten, Legat von Wwe. Albertina Schürmann-Weinreber sel. 425; Kirchdorf a) Opfer 350, b) Legat von Frau Wwe. Wilhelmina Meier geb. Keller sel. 255; Aarau a) Pfarrei 365, b) Gabe vom löbl. Vinzentiusverein 10; Hornussen 125; Mumpf 165; Möhlin 40; Leuggern 91; Mellingen 130; Würenlingen, Kirchenopfer 71; Eiken 155; Kaiseraugst 84; Wallbach 66; Auw, Hauskollekte 850; Unterendingen 234; Ehrendingen I. Rate 66; Zurzach I. Rate 100; Baldingen 40; Zuzgen 55;	5,382.50
Kt. Baselland: Binningen à conto Beiträge 36; Sissach 103.50; Oberwil 83; Münchenstein a) Kirchenopfer 57.60, b) Hauskollekte 644	924.10
Kt. Baselstadt: Basel, Marienhaus	8.—
Kt. Bern: Courgenay, Legat von Josephine Varrin sel. 100; Langenthal 57.10; Röschenz 150.20; Duggingen 17; Bourrignon 50; Montfaucon 40; Soyhières 30; Miécourt 11; Interlaken 160; Burg 10; Mervelier 60; Courtedoux 30; Sauley 22; Zwillingen, Hauskollekte 171; Les Genevez, Hauskollekte 232.20; Dampfreux 17;	1,157.50
Kt. Glarus: Oberurnen 155; Netstal a) Kirchenopfer 92.85, b) Hauskollekte 245.65; Näfels I. Rate 492.70	986.20
Kt. Luzern: Hitzkirch 1400; Hasle, Hauskollekte 450; Luzern a) durch Institut St. Agnes 575, b) Von Ungenannt 50, c) Legat von Agnes Schnyder sel. (incl. Zins) 106.15; Sörenberg 39; Hellbühl, Hauskollekte 430;	3,050.15
Kt. Nidwalden: Kaplanei Ennetmoos	100.—
Kt. Schaffhausen: Schaffhausen (dabei von den Kommunikantenkindern 122.25) 1280.25; Neuhausen 210; Stein a/Rh. 370	1,860.25
Kt. Schwyz: Schwyz, Legat von Herrn Musikdirektor Pfyl sel. 300; Nuolen 53; Arth, aus einem Trauerhause 200; Schübelbach Stiftungen (dabei Fr. C. Bruhin-Huber 10, Wwer. Barth. Bruhin 10) 40; Immensee 21; Goldau 60; Lachen von Ungenannt 5	679.—
Kt. Solothurn: Biberist, Restsendung 250; Kienberg 27.50; Rodersdorf 20; Grenchen 300; Mümliswil 150; Fulenbach 18; Winznau 37; Bärschwil 25.20; St. Niklaus 100; Oberdorf 150; Gunzgen 36	1,113.70
Kt. St. Gallen: Durch bischöfliche Kanzlei à conto Beiträge aus dem Bistum 7050; Bütschwil a) Kirchenopfer 400, b) Von Wilh. F. sel. 20, c) von B. W. sel. 50, d) von M. Sch. sel. 50, e) von A. G. 20; Oberriet, von Ungenannt 50; St. Gallen-St. Othmar Opfer des Marienvereins 75; Berg, Legat von Aug. Studerus sel. Landwirt, Landquart 800	8,515.—

Kt. Thurgau: Arbon II. Rate 510; Sirmach a) von einem Wohltäter 900; b) von H.H. Vikar Stüdl 20; Schönholzerswilen a) Pfarrei 40, b) Legat von Christina Lemmenmeier sel. 100; Lommis 160; Berg 50; Paradies 20; Altnau a) Pfarrei 32, b) Gabe von Ungenannt 5; Romanshorn 207; Hagenwil 72; Steinebrunn 30; Klingenzell 20; Bussnang 50; St. Pelagiberg 155; Sitterdorf 40; Leutmerken 100; Warth 12; Dussnang 64; Steckborn 117; Horn a) Kirchenopfer 36, b) Extragaben 6; Weinfeld 500; Aadorf 116; Bettwiesen 18; Fr. 3,380.—

Kt. Uri: Hospenthal " 103.—

Kt. Zürich: Dübendorf 75; Männedorf 190; Wetzikon 85; Pfäffikon 60; Hombrechtikon 90; Küsnacht 233; Bülach 600; Horgen 285; Rüti 280; Zürich a) St. Peter und Paul 580, b) St. Josef 520, c) Herz - Jesukirche 600, d) Wollishofen 100; Dietikon 312; Egg 45; Kollbrunn 90; Uster 150 " 4,295.—

Kt. Zug: Zug a) Gabe v. K. R. 20, b) C. R. 40; Walchwil, Hauskollekte I. Rate 240; Baar, Le-

gat von H.H. Professor Gapp sel. 250; Meningen Kaplanei Finstersee 76 Fr. 626.—
Total Fr. 70,195.55

b. Ausserordentliche Beiträge.

Uebertrag Fr. 114,240.55
Kt. Aargau: Vergabung von Ungenannt im Badnerbiet mit Nutzniessungsvorbehalt " 1,000.—
Kt. Luzern: Vergabung von Ungenannt in Schöpfheim " 10,000.—
Total Fr. 125,240.55

c. Jahrzeitstiftungen.

Jahrzeitstiftung von Jungfrau Marie Truttman sel. in Arth mit jährlich einer hl. Messe in Pfäffikon auf 25 Jahre Fr. 250.—
Jahrzeitstiftung für Herrn August Müller-Zuber sel. in Wil mit jährlich je einer hl. Messe in Grafstall und Bauma " 300.—
Zug, den 1. Okt. 1927.

Der Kassier (Postcheck VII 295): **Alb. Hausheer.**

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 19 Cts
Halb " : 14 " | Einzelne " : 24 Cts*
* Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Theaterkostüme FRANZ JÆGER, St. Gallen
Anerkannt — Gut — Billig Verleih - Institut I. Ranges Telephone 936

Zum Christi Königs-Fest
empfehlen wir

JESUS DER KÖNIG

und sein Königreich in der Heiligen Schrift
Von Prälat A. MEYENBERG. 64 Seiten. Fr. 1.90

Siegestpost: „In der Flut der Literatur zum Feste „Christi-Königstag“ nimmt diese Schrift des bestbekanntesten Schweizer Theologen eine überragende Stellung ein. Sie zeichnet Jesus den König und sein Reich im Lichte der Heiligen Schrift beider Testamente auf einem pragmatischen Gang durch das Ganze der Bibel, besser, als jede theologische Spekulation es könnte. Kein Seelsorger, der Jesus, den König, und sein Reich verkündet, darf an dieser biblischen Begründung der Jesus Königstatsache vorüber gehen.“

Augsburger Postzeitung: „Die Studie ist durchaus gründlich in ihrem Inhalt und von einer geradezu seltenen Meisterschaft in der Form.“

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN

Weine

Montagner	Liter Fr. —.90
Ceretto	" " —.95
Rosé	" " —.95
Kalterersee	" " 1.32
Burgunder	" " 1.30
Piemonteser (weiss)	" " 1.—

in Leihgebinden von über 50 Liter liefert in ausgezeichnet. Qualität der

**Allg. Konsumverein,
Luzern.**

Paramenten- Vereine

Empfehle reichhaltigste Kollektionen
in **Seide, Samt**
u. **Brokat**, sowie
alle **Zubehör-Materialien**

J. Strässle, Luzern
Telephone 3318

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätte für
Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 **WIL ST. GALLEN**
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Älterer Geistlicher Messwein

Resignat, würde sich bei einer soliden Institution erzieherischen oder caritativen Charakters mit ansehnlichem Kapital und Mitarbeit in den uneigennütigen Dienst der guten Sache stellen. Adresse bei der Expedition der Schweiz. Kirchenzeitung, Luzern C. K. 172

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Messweine

sowie
Tisch- und Spezialitäten
in Tirolerweinen empfehlen

P. & J. GÄCHTER
Weinhandlung z. Felsenburg
Altstätten, Rheintal
Beidigte Messweinelieferanten.
Telefon Nr. 62. Telegramm-Adresse Felsenburg

Messwein
Fuchs-Weiss & Co., Zug
beidigt.

Birete

von Fr. 4.— an

Cingula

in Wolle und Seide

Priesterkragen

Marke „Leo“ und „Ideal“
in Stoff und Kautschuk

Collarcravatten

Albengürtel

liefert

Ant. Achermann

Kirchenartikel & Devotionalien
LUZERN, St. Leodegar

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.

Vom 17.-29. Oktober 1927

veranstalten wir an der Frankenstraße
eine

Überführung

für neue religiöse Kunst

Original-Graphiken von Arnold Cattani,
Hans von Matt, A. M. Bächtiger, Lothar
Albert, August Wanner, usw., Plastiken
von J. Büsser, Scheiben von Alfred
Stärkle, Reproduktionen nach F. Kunz,
Maurice Denis, Windelschmidt u. s. w.

Alle ausgestellten Erzeugnisse sind käuflich.

EINTRITT GRATIS

Jedermann ist zum Besuch freundlich einge-
laden. Die Ausstellung soll Anregungen geben,
soll Künstler und Laien zusammenführen, das
gegenseitige Verständnis fördern und so ein
kleiner Baustein sein zur Wiedervereinigung
von kirchl. Kunst und Leben.

Buch- und Kunst-Handlung
Räber & Cie., Luzern



Marmon und Blank

Kirchliche Kunst-Werkstätten
Wil (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstge-
werblicher Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen
Kreuzweg-Stationen, Chor- und Beichtstühle,
Kommunionbänke, Altarkreuze, Prunkkreuze
Betstühle etc. — Religiösen Gratschmuck,
Renovation und Restauration von Altären,
Statuen und Gemälden. — Einbau diebes-
sicherer Eisentabernakel. — Uebernahme
ganzer Kirchen-Innenausstattungen u. Reno-
vationen. Höchste Auszeichnung. — Beste Re-
ferenzen! Ausführung der Arbeiten in unserer
eigenen Werkstätten.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883

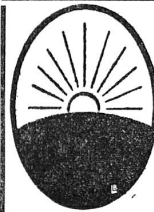


Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen



Die Pension Sonnmatt in Einsiedeln

an der Panoramastrasse (ehemals Bellevue), gän-
zlich neu eingerichtet, mit Zentralheizung u. Bad,
eignet sich vor allem um der ruhigen, schönen
Lage u. der sorgfältigen Führung willen für längere
oder kürzere Erholungsaufenthalte auch im Winter.
Es empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit

Seline Kälin, ehemals „St. Meinrad“, Etzel.

„Woher wissen Sie das bloß alles?“

„Aus dem ‚Kleinen Herder‘ natürlich.“
„Ja, steht denn da alles drin?“ Alles
brauchbare jedenfalls! Coter Wust
nicht.“ „Schön! Aber wer soll sich
denn das merken?“ „Ich kann Ihnen
bloß sagen, wäre alles so geschrieben
wie der ‚Kleine Herder‘, dann fiel
einem das Vergessen schwerer als das
Merken!“

So muß ein praktisches Nachschlagebuch
sein! In den Buchhandlungen ohne
Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinen-
band (lichtecht) 30 Mark. Halblederband
40 Mark. Teilzahlungen.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik

M. Herzog in Sursee

offeriert als Spezialität:

Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
" " " lith. 55% Wachs

Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christ-
baumk., Stearink., nicht tropfendes Anzündwachs,
Weihrauch la, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon“-Apparat** zum Anzünden der
Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein;
Voltspannung angeben und Länge des Kabels.

Inserate haben guten Erfolg
in der
„Kirchenzeitung“